

Allgemeinen Oder-Zeitung.

Breslau, Freitag den 9. Juni 1848.

C-5461
552131 IV

L Berlin, 8. Juni. [Der Prinz von Preußen und die National-Versammlung.] Die heutige Sitzung der National-Versammlung war die bedeutungsvollste seit ihrer Eröffnung. Nachdem sich die Versammlung glücklich wieder in eine jener langweiligen Debatten über Geschäftsreglement u. dgl. vertieft hatte, hörte man plötzlich von Außen her einige Stimmen „Hurrah!“ rufen, welches sich jedoch bei Eröffnung der Thüren nicht bis in den Sitzungssaal hinein fortschickte. Die Anwesenden wurden durch das plötzliche Erscheinen des Prinzen von Preußen überrascht, welcher in General-Uniform auf einem der vordersten Sitze der Rechten Platz nahm. Bei seinem Eintritt erhoben sich die Minister und einige Mitglieder der Rechten — da ertönte von der Linken her der Ruf: „Sichensbleiben!“ und mindestens sieben Axtel der Versammlung blieben schweigsam auf ihren Stühlen. Nach Beendigung der Rede des Abgeordneten Temme erklärte der Präsident Milde: „Der Abgeordnete aus dem Wirziger Kreise hat das Wort in einer persönlichen Angelegenheit.“ Der Prinz von Preußen betrat die Tribüne und sprach die untenstehenden Worte, zuweilen stockend und zögernd. Unmittelbar darauf verließ der Prinz den Saal, ohne daß die Versammlung, welche während dieses ganzen Vorfalles eine durchaus würdige Haltung behauptet hatte, auch nur das geringste Zeichen einer Bewegung von sich gegeben hätte. An der Tagesordnung war jetzt der Antrag des Abg. Berends, die Versammlung wolle zu Protokoll erklären, daß sich die Kämpfer am 18. und 19. März um das Vaterland verdient gemacht hätten. Die Majorität der Versammlung war dem Antrag offenbar günstig. Alle Redner, unter denen J. Jacobi in dieser Angelegenheit zum ersten Mal das Wort ergriff, vertheidigten ihn warm und lebhaft, so daß die Abstimmung selbst nach der Rede des Hrn. Camphausen sicher eine günstige gewesen wäre, wenn nicht wieder Hr. Hansmann in seiner gewandten, schlaunweise die Vertagung der Debatte bewirkt hätte, unter dem Vorwande, das Ministerium müsse über seine Stellung zu dieser Frage noch eine Berathung halten. Graf Schwerin erklärte, daß er vom Ministerium zurücktreten müßte, wenn der Antrag des Herrn Berends angenommen würde. — Rechnen wir zu der heutigen Sitzung noch einige Gerüchte über zwischen den Herrn Hansmann und Camphausen ausgebrochene Differenzen, so wäre es nicht unmöglich, daß wir übermorgen ein Ministerium Hansmann, aus Mitgliedern des linken Centrums bestehend, zum Geschenk erhalten, während sich Schwerin und Camphausen zurückziehen würden. Das Streben Hansmanns nach der Stellung des Minister-Präsidenten ist nicht so verdeckt, daß man es nicht bei einiger Beobachtungsgabe bemerken könnte.

Morgen findet eine zweite Versammlung in Villa Colonna statt, um die noch Fehlenden in den Fünfsziger-Ausschuß zu wählen, welcher eine Verständigung mit den Provinzen herbeiführen soll. Auch die Bürgerwehr wird an die Provinzen eine Adresse erlassen, welche von Vertrauensmännern aller Compagnien berathen werden soll.

Da die Postbeamten, welche dem General-Postmeister v. Schaper eine wohlthätige Beschwerte über den Post-Director Schmückert und ein Gesuch um Verbesserung ihrer drückenden Lage einreichten, bis jetzt nach vier Wochen keine Antwort erhalten haben, so werden sie sich direct an das Staatsministerium wenden; vielleicht gelingt es ihnen, eine Abhilfe mancher in der Postverwaltung eingewurzelten Uebel zu erlangen. — Dem Ministerium der Medicinal-Angelegenheiten liegt ein Entwurf vor, nach welchem es den Candidaten der Medicin und Chirurgie gestattet sein soll, sich erst nach zurückgelegtem Staatsexamen um den Doctortitel zu bewerben, welcher dann kein nothwendiges Erforderniß zur Ausübung der medizinischen Praxis sein soll. Jedenfalls wäre es zweckmäßig, die Promotion nach beendigter Staatsprüfung eintreten zu lassen. Gegen die vollständige Erlassung der Promotion dürften sich die Mitglieder der medizinischen Fakultäten erheben, welche bekanntlich in Geldangelegenheiten nicht mit sich spaßen lassen, durch die vorgeschlagene Maßregel jedoch eine reiche Quelle ihrer Einnahmen verfiel sehen würden.

Rede des Prinzen von Preußen in der preussischen National-Versammlung am 8. Juni 1848.

(Nach stenographischem Bericht.)

„Bermöge der auf mich gefallenen Wahl bin ich berechtigt, in Ihrer Mitte zu erscheinen; ich würde bereits gestern herbeigeeilt sein, wenn es nicht der Tag unauslöschlicher Trauer gewesen wäre, der mich im Schooße meiner Familie

Dank auszusprechen für das Vertrauen, welches mich hergeführt, um Sie, meine Herren, welche aus allen Klassen des Volkes, aus allen Provinzen und allen Ständen versammelt sind, herzlich willkommen zu heißen. Nicht nur Preußen, die Welt sieht auf unsere Versammlung. Wir sollen das Verfassungswerk mit unserem Könige vereinbaren, welches für lange Zeit die Schicksale des preussischen Volks und seiner Könige feststellen wird. Welch ein hoher Beruf! Je höher der Beruf, je heiliger der Geist und die Gesinnungen, welche unsere Versammlungen leiten. Die constitutionelle Monarchie ist die Regierungsform, welche uns der König vorgezeichnet hat; dieser werde ich alle meine Kräfte weihen, wie ich sie den früheren Verhältnissen stets gewidmet habe. Mein Character liegt ihnen offen vor; alle meine Kräfte sind dem Heile des Vaterlandes geweiht gewesen. So stehe ich jetzt wieder in Ihrer Mitte, um mitzuwirken, daß die Aufgabe, welche uns gestellt, zu einem glücklichen Ziele geleitet werde. Möge die Gesinnung, welche ich ausgesprochen habe, von uns Allen getheilt und festgehalten werden: dann wird unser Werk gelingen und zum Wohl und Heil des geliebten Vaterlandes gereichen. Möge mein Erscheinen unter Ihnen in dieser Beziehung ein günstiges sein, mögen wir vereint die Thätigkeit entwickeln, welche von uns erwartet und gehofft wird. Meine übrigen Geschäfte werden mir nicht erlauben, regelmäßig an Ihren Sitzungen zurückgehalten. Heute bin ich herbeigeeilt, um zuerst meinen Theil zu nehmen; ich ersuche daher das Präsidium, meinen Stellvertreter einberufen zu lassen.

Und Alle aber leite der Ruf und Wahlspruch, der sich oft bewährt hat: Mit Gott für König und Vaterland!“

① Berlin, 8. Juni. [Die National-Versammlung wird zur Anerkennung der Revolution aufgefordert.] Heute gewährte die National-Versammlung zum ersten Male einen vollen Einblick in den in ihr wie im ganzen Lande waltenden Kampf der Prinzipien. Zuerst war es die Ansicht der Linken, daß man zum Besten des Landes die Einigkeit der Deputirten zur Lösung der materiellen Fragen in Anspruch nehmen müsse, und nicht eher in einen Prinzipienkampf eingehen dürfe, als bis bei Gelegenheit der Berathung des Verfassungsentwurfs. Die Rechte und noch mehr die Minister brängten aber, vielleicht im Bewußtsein ihrer numerischen Stärke, zur Entwertung einer Adresse, wo der Prinzipienkampf nicht zu umgehen ist. Inzwischen hat aber die Stimme der Presse lauten Tadel erhoben über den schleppenden Gang der Verhandlungen, ja man hat sogar an der Fähigkeit der Versammlung über die großen Fragen der Zeit zu entscheiden, gezweifelt. Da hielt es die Linke für gerathen, nochmals den Handschuh hinzuwerfen und den Kampf anzubieten. Dies geschah in dem Antrage der Abgeordneten Berends: „die hohe Versammlung wolle in Anerkennung der Revolution zu Protokoll erklären, daß die Kämpfer des 18. und 19. März sich wohl ums Vaterland verdient gemacht hätten.“ Der Handschuh ist von der Rechten aufgehoben worden und hat in der heutigen Sitzung begonnen. Die Rechte fühlte, daß sie mit ihrer Majorität dem Lande für die vielen bisher ohne weitere Besprechung von ihr in die Abtheilungen verwiesenen Anträge schon mehr als verantwortlich sei; darum konnte sie sich dem Kampfe nicht wohl entziehen. In der Debatte selbst wagte es Niemand gegen den Antrag selbst zu sprechen; nur schwächen wollte man ihn, indem man Amendements aufstellte, durch welche das „ganze Berliner Volk wegen seiner bewiesenen Mäßigung“ an der Anerkennung der Märzhelden Theil nehmen sollte, oder indem man, wie Camphausen, die Worte „in Anerkennung der Revolution“ gestrichen zu haben wünschte. Schon neigte sich der Sieg für den Berends'schen Antrag, als Minister Hansmann mit ulfischer Schlantheit auf Vertagung des Beschlusses für morgen antrug, weil, wie er sagte, das Ministerium Zeit haben müsse, darüber zu berathen, ob es, je nachdem die Entscheidung ausfalle, noch stehen bleiben könne oder nicht. Also vielleicht eine neue Kabinettsfrage, denn es scheint, als wenn das Ministerium nur unter der Bedingung bleiben wolle, wenn die Versammlung die Revolution nicht anerkennt, mindestens ihre öffentliche Anerkennung umgeht. Alle Ministeriellen und alle Unschlüssigen erhoben sich für die Vertagung und Aussetzung der Debatte bis morgen, bis wohin die Minister Zeit und Mittel gefunden haben werden, ihre Maßregeln zu treffen. Ich zweifle nämlich keinen Augenblick, daß die Worte „in Anerkennung der Revolution“ nach dem Wunsche der Minister von der Majorität morgen verworfen werden, die auf jeden Fall zu beantwortende namentliche Abstimmung wird ergeben, von wem. Sobiel steht aber auch

andererseits fest, daß der Berends'sche Antrag nicht ganz verworfen werden wird — so viel wagt die Majorität nicht. Dr. Jacobi sprach zum ersten Male in dieser Angelegenheit — ruhig und gelassen. Sein Zutritt ist für die Linke von Bedeutung.

** Berlin, 8. Juni. [Herr Held. Der Deputirte von Wirsig. Ein Lieutenant als Faustkämpfer. Flugblätter.] Die Satyrkomödie hat noch lange nicht ausgespielt. Hr. Held hat in einigen Bezirken bei den Vorwahlen für das Commando der Bürgerwehr Stimmenmehrheit erhalten und seitdem wimmelt es in den Blättern und an allen Straßenecken von Widerspruchserklärungen. Allerdings mögen die Antecedenti u. des Redacteurs der „Locomotive“ einige Bedenken über seine sittliche Befähigung zur Uebernahme einer so wichtigen Wirkksamkeit anzuregen geeignet sein. Aber die Form, in welcher diese Bedenken geäußert werden, und die Verbindung, in der die Angriffe gegen Held als Candidat zum Bürger-General auftreten, haben etwas überaus Komisches. Während Held fortwährend erklärt, anonyme Verdächtigungen nicht widerlegen zu wollen, wird ihm, und zwar mit einer einzigen Ausnahme, stets von unbekannter Hand, immer von Neuem der Handschuh hingeworfen. Um die Komik zu vollenden, unternimmt Hr. Held dann jedesmal seine Rechtfertigung, die in der Regel mit einer Ablehnung der Candidatur schließt. In der heutigen Voss. Ztg. schließt Held in einem langen Artikel mit seinen sämtlichen Gegnern die Rechnung ab, wogegen ein riesenhaftes Placat ein Resumé aller erhobenen Anklagen giebt. Unter der Ueberschrift: „ein entlarbter Volksbeglücker“ werden Stellen mitgetheilt aus einem von Held 1841 herausgegebenen Soldatenbuche, „Preußens Helden“, welches Sr. Kgl. Hoh. dem Prinzen von Preußen, dem erhabenen Freunde der Soldaten, in Verehrung und Unterthänigkeit gewidmet ist. Sogar die Armees-Rangliste von 1836, in welcher Held als Sec.-Lieutenant bei dem von Hrn. Aschoff commandirten 1sten Bat. des 36sten Inf.-Regiments figurirt, wird zur Entlarbung des Volksbeglückers ins Feld geführt. Der Ertrag des Placats ist, um jeden Zweifel an der Volksthumlichkeit seines Ursprungs zu heben, für das Monument im Friedrichshain bestimmt.

Es ist gewiß, daß am letzten Sonntag, aus Furcht, es werde an die Demonstration sich irgend eine anarchische Bewegung knüpfen, ganze Familien schleunig Berlin verlassen haben. Selbst Prof. Zimmermann, der in seinen Monologen in der Voss. und Spen. Zeitung sonst nicht geneigt ist, Partei-Aufregungen mit Humor zu besprechen, bespöttelt diese Gespensterfurcht vor Reaction auf der einen, vor Anarchie auf der andern Seite. Sie mahnt ihn an die bursche Scene aus der Zauberflöte, wo Papageno und der Mohr erschreckt davon laufen, weil jeder in dem andern den Teufel sieht.

Die merkwürdige Scene, welche in der heutigen Sitzung der Nationalversammlung durch die Theilnahme des Prinzen v. Pr. stattfand, hat zu einer unzweideutigen Kundgebung der Gesinnung einer großen Anzahl der Deputirten Anlaß gegeben. Nicht nur die ganze Linke, sondern sogar das ganze Centrum der Kammer war gegen jede Auszeichnung, welche einige Mitglieder der Rechten dem künftigen Thronfolger zu Theil werden zu lassen versuchten. Die Berichte über die heutige Sitzung ergeben das Nähere. Hier nur noch ein Ereigniß, welches vor der Thüre des Saales sich begab. Als der Prinz nach Beendigung seiner Rede den Saal verlassen hatte, schritt er durch eine Reihe von Menschen, welche sich auf dem Flur aufhielten. Einige riefen dem Prinzen ein Hurrah, Andere zischten und pfffen. Da stürzte plötzlich auf einen der letzteren ein junger Mann, welchen man, obgleich er Civilkleidung trug, dennoch sogleich als einen Militair erkannte, zu, schlug ihn ins Gesicht und rannte sofort zur Thür hinaus auf die Straße. Alles stürzte dem Davoneilenden nach. Man ergriff ihn, nachdem sich der Haufe inzwischen bedeutend vergrößert hatte, im Lustgarten, von wo er, durch Einige gegen Mißhandlungen geschützt, nach der Schloßwache gebracht wurde. Man hat uns den Verhafteten als einen Sec.-Lieut. v. Schlabrendorf (vom Kaiser-Franz-Regiment) bezeichnet. Ueber die Behandlung, welche der junge Schloßläufer auf der Citadelle in Magdeburg zu erleiden hat, hört man in den dem gefangenen Herausgeber des „Volksfreundes“ befreundeten Kreisen bittere Klagen führen. Ganz abweichend von den früheren Instructionen wird den Besuchern des Gefangenen die Unterredung mit denselben nur in Gegenwart eines Offiziers gestattet. Auch darf das Gespräch sich über die Grenzen der Familienangelegenheiten hinaus, namentlich auf politische Gegenstände, nicht erstrecken.

Die Flugblatt-Literatur hat seit einiger Zeit für ihre Productionen die verschiedenartigsten Formen gewählt. Viel Glück hat beim Publikum ein demokratisches Blatt gemacht, welches sich als »Extrablatt der Wostischen Zeitung« bezeichnete. Dasselbe ist vom Polizei-Präsidenten (wie der »Publicist« mittheilt) dem Staatsanwalt zur gerichtlichen Verfolgung vorgelegt worden. Nichts desto weniger liegt uns jetzt ein »Neues Extrablatt der Wostischen Zeitung« vor. — Auch dem Preussischen Staats-Anzeiger hat sich heute ein solcher ungerufener Freischärler zugesellt. Zu der äußeren Gestalt und unter dem Namen dieses officiellen Blattes werden Abänderungen zum Verfassungsentwurf, die Auflösung der Nationalversammlung und die Berufung einer neuen »nicht durch Wahlumtriebe präoccupirten constituirenden« promulgirt. Die Fassung dieses Blattes ist jedoch vorsichtig genug, um polizeilichen Angriffen zu entgehen.

Der constitutionelle Club, welcher jetzt die Benennung »demokratisch-constitutionell« angenommen, hat bei dem Polizei-Präsidenten angefragt: ob und welche fremde Emisfäre als Anstifter der Berliner Revolution ermittelt seien, da der Club beschloffen, denselben, wären solche wirklich ermittelt, seinen Dank auszusprechen. Der Polizeipräsident hat hierauf erwidert: daß er keine vollgültigen Beweise besitze, um bestimmte Individuen als Theilnehmer oder Urheber der Ereignisse des 18. und 19. März bezeichnen zu können; es hätten sich zu jener Zeit allerdings eine Menge von Fremden, theils gemeldet, theils unangemeldet, hier befunden; das Benehmen mehrerer von ihnen habe auch die Vermuthung rege gemacht, daß sie politischen Bestrebungen nicht fremd seien; er sei jedoch außer Stande, den Grad ihrer Thätigkeit in Bezug auf den Ausbruch der Revolution näher anzugeben.

Es hat sich hier ein Verein unter dem Namen »Kosmopolitisch-deutscher Bruderverbund« gebildet. Zweck ist, eine Verbindung aller Deutschen der Erde durch Correspondenz

und Commerce, geistig und materiell, und damit eine Verbrüderung derselben zu begründen. Der Plan verdankt einem Architekten Kaufmann aus Kreuznach sein Entstehen. Zur Erreichung des Zweckes soll durch Aktien ein Kapital aufgebracht, eine Zeitung begründet, Auswanderungen organisiert werden u. s. w.

Flensburg, 6. Juni. [Niederlage der Dänen bei Ulberup.] Gestern und heute haben bedeutende Treffen zwischen Grabenstein und Sonderburg stattgefunden. Man hat mit vieler Erbitterung gefochten, und die Dänen sind bis Düppel und Sonderburg zurückgedrängt. Der Kampf hat heute früh mit Tagesanbruch wieder angefangen; die Resultate sind hier nicht vor Morgen zu erwarten. Wrangel ist selbst auf dem Kampfplatz gegenwärtig. Die Dänen scheinen geglaubt zu haben, daß Wrangel gestern eine große Parade halten und Truppen abziehen würden, während derselbe von hier aus direct auf den Feind marschirt war. Gestern sah man von hier aus vier Feuerbrünste in der Nähe von Broarer und Düppel. Es sind hier viele leicht Verwundete eingebracht, und junge, anderwärts wenig beschäftigte Aerzte würden gewiß hier gute Aufnahme finden. Tondern und Apenrabe sind von deutschen Truppen besetzt. Gestern wurden 19 Mann und 2 Officiere Kavallerie, und heute bis jetzt c. 15 Mann Infanterie und 1 Officier gefangen eingebracht. Hier sind Batterien mit schwerem Geschütz, um das Einlaufen von Kriegsschiffen zu verhindern, aufgeworfen.

Nachschrift. Nach zuverlässigen Berichten ist Folgendes der Verlauf und das Resultat des oben erwähnten Treffens im Sanderwittschen vom 5. d. M.: Ulberup (Dorf zwischen Sonderburg und Apenrabe), den 6. Juni, 1 Uhr Mittag. Behufs der Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs von Hannover sollte sich das gesammte Corps am 5. Juni, 9 Uhr Morgens, in der Gegend von Hüllbüll sammeln; zu diesem Zwecke rückten ungefähr um 6 Uhr

Morgens die Preußen aus Flensburg und der General von Wrangel verließ um 7 Uhr die Stadt, in der Absicht, um 5 Uhr Abends desselben Tages von gedachter Feier zurückzukehren. Statt seiner traf aber gegen 6 Uhr die Meldung ein, daß aus der Parade sich ein sehr bedeutendes Gefecht gegen die Dänen entsponnen habe. Dänische Patrouillen hatten sich in der Nähe von Grabenstein gezeigt und war dem General von Wrangel die Meldung bereits zugegangen, daß die Dänen mit bedeutenden Streitkräften gelandet seien, und sich in der Gegend von Düppel zum Kampfe aufgestellt hätten. Hier führte Herr von Wrangel das Bundes-Corps dem Feinde entgegen. Das Gefecht war sehr blutig und bedeutender als das bei Schledwig. Die feindlichen Truppen werden auf 16,000 Mann geschätzt, soulagirt von einer Unzahl von Kanonenböten. 5 Bataillone Hannoveraner haben den ersten Angriff muthig ausgehalten, jedoch sehr bedeutenden Verlust erlitten. Erst gegen Abend sind unsere preussischen Truppen ins Feuer geführt und haben solche so tapfer und heldenmüthig geschlagen, daß die Dänen sich bereits vollständig nach Sonderburg zurückgezogen haben. Das Füsilier-Bataillon des 31. preussischen Regiments hat zwei Kanonenböte der Dänen vollständig bedarmirt, indem die darauf befindlichen 120 Mann Dänen durch die gut gezielten Schüsse unserer Truppen sämmtlich getödtet sind. Die Zahl unserer Gefallenen kennt man noch nicht, eben so wenig den Verlust der Dänen, welcher aber sehr bedeutend sein muß, weil nicht Wagen genug von unserer Seite zu beschaffen sind, um die eroberten dänischen Waffen und Montirungs-Gegenstände zu transportiren. — Am 5. Juni Abends und 6. Juni ganz früh waren 100 schwer Verwundete in Flensburg eingebracht. (Nach anderen Berichten vom 6. beläuft sich die Zahl der in Flensburg eingebrachten Verwundeten im Ganzen auf 200, zu deren Aufnahme das Harmonie-Gebäude eingerichtet worden ist. (H. B. H.)

Verantwortlicher Vertreter des Herausgebers: Robert Dürker.

Berlag und Druck von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 6.